

edemals deutschen Insel Yap ertrugen worden. Die amerikanische Regierung betonte, daß Amerika die gleichen Ansprüche auf diese Insel habe wie Japan.

Unsere Steuerlasten.

Ein Vergleich mit Frankreich.

Von zukünftiger Seite wird mitgeteilt:
Die Gesamtlast an Steuern und Abgaben (an Reich, Ländern und Gemeinden) beträgt in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 753,37 Mark. In der Denkschrift des Völkerbundes, die der Internationalen Finanzkonferenz zu Brüssel im Herbst vorigen Jahres vorgelegt war, war sie auf Grund älteren Materials noch auf nur 474,90 Mark berechnet. Die Steuerbelastung in Frankreich beträgt nach der Denkschrift des Völkerbundes auf den Kopf der Bevölkerung 416,80 Frank.

Die Denkschrift nimmt das Durchschnittseinkommen in Deutschland mit 3900 Mark, in Frankreich mit 3200 Frank auf den Kopf der Bevölkerung an. Wenn man sich auf den Voder dieser Zahlen stellt und sich, wie es die Denkschrift tut, in Dollar umrechnet, beträgt nach dem Kurse vom 31. Januar d. J. in Deutschland das Durchschnittseinkommen 6084 Dollar und die Steuerbelastung 11,75 Dollar, in Frankreich das Durchschnittseinkommen 225,92 Dollar und die Steuerbelastung 29,42 Dollar. In Deutschland muß daher die Bevölkerung 20 Prozent ihres Durchschnittseinkommens an den Staat abführen, während der Franzose nur 13 Prozent seines Durchschnittseinkommens abzugeben hat.

Danach ist die steuerliche Belastung in Deutschland sehr viel schwerer als in Frankreich und dies besonders, wenn man berücksichtigt, daß kleinere Einkommen viel weniger abgabefähig sind als größere. Setzt man das Existenzminimum für Deutschland und Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung auf etwa 40 Dollar an, so bliebe — wenn man, wie die Gegner es tun, die Steuerbelastungen valutamäßig vergleicht — als besteuertungsfähiges Durchschnittseinkommen in Deutschland ein Betrag von etwa 20 Dollar, in Frankreich aber ein Betrag von etwa 180 Dollar. Es dürfte für die Franzosen ungleich leichter sein, von 180 Dollar 29,42 Dollar als für die Deutschen von 20 Dollar 11,75 Dollar für Steuerzwecke zu erbringen.

Einkommensteuer-Erklärungen.

Maßgebende gesetzliche Bestimmungen.
Neuerdings hat der Reichsminister der Finanzen eine Verordnung erlassen, in der die Vorschriften für die Abgabe der Einkommensteuer-Erklärungen zusammengefaßt werden. Die wesentlichen Bestimmungen lauten:

Alle Steuerpflichtigen, deren steuerbares Einkommen im abgelaufenen Kalenderjahre oder in dem an dessen Stelle tretenden Wirtschaftsjahre (Betriebs-) Jahr den Betrag von 10000 Mark übersteigt, haben nach erfolgter öffentlicher Aufforderung innerhalb einer bestimmten Frist eine Erklärung über ihr steuerbares Einkommen beim zuständigen Finanzamt einzureichen.

Die Frist zur Einreichung darf nicht später als am 1. März 1921 beginnen, sie muß einen Monat verlängert werden. Mindestens eine Woche vor Beginn der Frist sowie einmal im Laufe der Frist ist das Finanzamt gehalten, in den für amtliche Bekanntmachungen bestimmten Tageszeitungen zur Abgabe der Steuererklärung öffentlich aufzufordern. Steuerpflichtige, die auf Grund der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung nicht verpflichtet sind, müssen, unbeschadet ihres Rechts zur freiwilligen Abgabe, eine Erklärung abgeben, sobald sie vom Finanzamt eine besondere Aufforderung hierzu erhalten.

Die Steuererklärung ist unter Benutzung eines vom Finanzamt erhältlichen Vordrucks schriftlich einzureichen oder mündlich vor dem Finanzamt zu Protokoll abzugeben; sie muß von dem Steuerpflichtigen eigenhändig unterschrieben sein und die Versicherung enthalten, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Weiter muß die Steuererklärung eines Eheannes auch das Einkommen seiner Ehefrau mit umfassen, sofern für die Ehegatten die Steuerpflicht überhaupt gegeben ist und sie nicht dauernd voneinander getrennt leben. Die Steuererklärung des Haushaltsvorstandes muß ferner das Einkommen seiner zu seiner Haushaltung zählenden minderjährigen Kinder (eigene Abkömmlinge, Stief-, Schwieger-, Adoptiv- und Pflegekinder sowie deren Abkömmlinge) mit umfassen, soweit es sich nicht um Arbeitseinkommen der Kinder handelt. Für Personen, die unter Vilegenschaft oder Vor-

mundschaft oder unter elterlicher Gewalt stehen und selbständig zur Einkommensteuer zu veranlagten sind, ist die Erklärung von dem Vileger, Vormund oder Träger der elterlichen Gewalt abzugeben. Wer durch Abwesenheit oder sonst verhindert ist, die Steuererklärung abzugeben, kann sie durch Bevollmächtigte abgeben lassen.

Dem Steuerpflichtigen steht es frei, die seinen Angaben in der Steuererklärung zugrunde liegenden Einzelberechnungen und andere zum Verständnisse seiner Angaben dienenden Erklärungen und Zusätze in die Steuererklärung oder in eine beizufügende Anlage aufzunehmen. Ist ein Einkommen auf Grund besonderer Buch- oder Geschäftsabläufe oder auf Grund von Bilanzen ermittelt, so sind Abschriften hiervon der Steuererklärung beizufügen. Soweit es sich um Einkommen handelt, das nur durch Schätzung ermittelt werden kann, steht es dem Steuerpflichtigen frei, die Schätzung solcher Einkommensanteile selbst vorzunehmen und unter Mitteilung der Tatsachen, auf die sich die Schätzung gründet, deren Ergebnis in die Steuererklärung einzutragen oder nur die Tatsachen anzugeben, die er zur Ermittlung des Einkommens beizubringen vermag.

Rab und Fern.

○ Riefenschiedungen mit Vieh. Umfangreiche Viehschledungen, bei denen es sich um Schiebergeschäfte handelt, deren Wert viele Millionen beträgt, sind vom Landespolizeiamt aufgedeckt worden. An den Schiedungen sind die Viehgroßhandelsfirmen J. Fleischhauer in Breslau, Klemm in Breslau, S. Knobloch in Posen und B. Stein in Emden (Hilfsle Breslau) beteiligt. Mit ihnen standen ungetreue Angestellte der Breslauer Provinzialfleischstelle, insbesondere die Abteilungsleiter Jerez und Ostrowski und die Kontrollbeamten Fiedler, Heibud und Kiebuhr unter einer Decke. Die Viehschledungen wurden dadurch ermöglicht, daß die bestochenen Angestellten der Breslauer Fleischstelle den Viehfirmen auf telephonischen Anruf binnen 24 Stunden Ausfuhrbewilligungen für jede beliebige Menge Vieh nach allen Orten, insbesondere nach Oberschlesien, beschafften. Nach den bisherigen Feststellungen konnten allein aus den letzten Monaten Hunderte solcher Fälle nachgewiesen werden, bei denen zum Teil auch schwere Urkundenfälschungen begangen worden sind.

○ 3900 Fälle von Bahndiebstahlungen. Im Bezirk der Eisenbahndirektion Ebersfeld ist in den Monaten November und Dezember 1920 die Verübung von Eisenbahndiebstahlungen in 3900 Fällen festgestellt worden. 219 Eisenbahndiebe wurden ermittelt, davon waren 107 Eisenbahner und 112 Privatleute. Vom 1. April bis 1. November 1920 wurden für Verluste, Verabingung und Beschädigung von Gütern in diesem Eisenbahndirektionsbezirk allein über 26 Millionen Mark gezahlt.

○ Nach 23jähriger Blindheit wieder sehend geworden. In der Nähe von Cardiff (England), im Orte Pengau, ist eine 65jährige Frau Jenkins nach 23jähriger völliger Blindheit plötzlich wieder sehend geworden. Der Fall erregt in Arztkreisen großes Aufsehen. Die Frau verlor das Augenlicht durch einen Schlag und war danach fünf Jahre zeitweise ganz bewußtlos.

○ Flammentob im Möbelwagen. Nach Beendigung eines Nichtfestes legten sich in Krefeld zwei Bauarbeiter mit brennender Zigarette in einen leeren Möbelwagen zum Schlafen. Infolge Unachtsamkeit der beiden schliefen geriet der Wagen durch Funken der Zigaretten in Brand, und beide Arbeiter erlitten den Flammentod.

○ Eine Zwölfjährige als Mörderin. Eine kaum glaubliche Mordtat wird aus Lahn in Schlesien gemeldet. Danach ist die Besitzerin des Rittergutes Klappelsdorf, Dorothea Kohrbach, von einer zwölfjährigen Ackerwandin durch drei Revolvergeschosse getötet worden. Die angebliche Täterin hat sich dann selbst erschossen.

○ Zehn Todesopfer bei einem Autounfall. Zehn französische Rekruten wurden in der Nähe von Noame (Dep. Loire) getötet. Nach Vernehmung durch den Revolutionsrat mieteten die zehn Soldaten ein Auto, um in ihren Wohnort zurückzufahren. Dabei überfuhr ein Zug beim Überqueren der Schienen das Auto. Außer dem Chauffeur kam niemand mit dem Leben davon.

○ Ein amerikanischer „Hungertag“. In New York und in anderen Städten der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat ein „Hungertag“ stattgefunden. Die Bevölkerung hat an diesem Tage „gehungert“ und das dadurch ersparte Geld einer Sammlung für die hungernden Kinder Mittelamerikas überwiesen. Es sollen besonders aus deutschen Kreisen ansehnliche Summen gespendet worden sein.

○ Wiedereinführung der Prügelstrafe in Ungarn. Der Budapester Strafgerichtshof sollte dieser Tage erstmalig ein Urteil, mit dem die Prügelstrafe verhängt wurde. Ein mehrfach vorbestrafter Dieb wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und zu 10 Stoßstrichen verurteilt.

○ Selbsttötung zum Beweise der spiritistischen Lehre. Aus New York wird gemeldet: Professor George Bradford, ein amerikanischer Universitätsprofessor und einer der Führer der Spiritisten in Amerika, hat sich selbst getötet, um den Beweis dafür zu erbringen, daß die Geister der Verstorbenen noch mit der Welt in Verbindung zu treten vermögen. Den Beweis ist er jedoch bis jetzt schuldig geblieben.

○ Typhusschutzmaßnahmen im New Yorker Hafen. Nach einer Meldung aus New York ist verfügt worden, daß bis auf weiteres alle Schiffe 300 Meter von den Docks entfernt bleiben müssen. Man hat die Maßnahmen getroffen, um die Einschleppung von Typhusbakterien zu verhindern. Man trifft auch umfassende Vorbereitungen, um den Hafen zu desinfizieren.

Neueste Meldungen.

Transportarbeiterstreik in Sachsen?

Dresden. Die Arbeitgebervereinigungen im Transportgewerbe von Sachsen und Thüringen haben den Schiedspruch vom 8. Februar abgelehnt. Es ist infolgedessen mit einem unmittelbar bevorstehenden Transportarbeiterstreik in Sachsen zu rechnen. In Grimnitzschau ist bereits in drei Betrieben der Ausstand ausgebrochen.

Von der Schneeflosse abgeführt.

Hirschberg (Schlesien). Der Arzt Dr. Bloch aus Trautenau ist in Böhmen beim Abstieg von der Schneeflosse 200 Meter tief in den Felsgrund abgestürzt. Mit gebrochenen Rippen und erstickten Füßen wurde der Berunglückte geborgen.

Die Tragödie auf Schloß Klappelsdorf.

Hirschberg (Schlesien). Wegen eines Doppelmordes wurde auf Schloß Klappelsdorf der Mord der ermordeten Rittergutsbesitzerin, ein gewisser Peter Gruppen aus Berlin, unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet. Die sechszwölfjährige Besitzerin des Schlosses, Dorothea Kohrbach, alleinige Erbin von drei Rittergütern, wurde von dem Dienstmädchen in ihrem Zimmer, durch mehrere Schüsse in Hals und Brust verletzt, tot aufgefunden. Im selben Zimmer wurde die auf dem Schloß zu Besuch weilende zwölfjährige Auserin der Kohrbach, Ursula Schade aus Berlin, mit einem Schuß über dem rechten Auge schwer verletzt aufgefunden. Sie ist zwei Stunden darauf ihren Verletzungen erlegen.

Verhandlungen über Westungarn.

Wien. Zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung begannen die Verhandlungen über Westungarn. Die Verhandlungen gehen vor allem Fragen der Grenzregelung. Die Angliederung Westungarns selbst ist nach Ansicht maßgebender Stellen für die österreichische Regierung nicht Gegenstand von Verhandlungen, da der Friedensvertrag hier klare Entscheidungen getroffen hat. Die ungarische Regierung scheint noch immer zu glauben, daß Westungarn gegen wirtschaftliche Zugeständnisse an Österreich in irgendeiner Form für Ungarn erhalten bleiben könnte.

Deutschenverurteilungen durch belgische Militärgerichte.

Haag. Schwere Strafen haben die belgischen Militärgerichte über verschiedene Inhaber von Kostüm- und Bekleidungsfirmen verhängt. Bekanntlich gehören zu Kostümen auch Waffen. Nichtbestoweniger hat das Militärgericht in Maastricht die Besitzer eines solchen Geschäftes, obwohl sie von den belgischen und deutschen Behörden die Erlaubnis zur Nachschaffung der Waffen erhalten hatten — es handelt sich um schwere Wurstpfeife, Helikarben, Lanzen, alte Feuerlöschmaschinen, alte Reiterpistolen und Gewehre der verschiedensten Arten, darunter natürlich auch einige neue Säbel und Seitengewehre sowie zwei moderne deutsche Gewehre — zu 6000 Mark Geldstrafe und Einziehung des ganzen Waffenbestandes im Werte von nahezu 2 Millionen Mark verurteilt. Die Einprüche des Reichskommissars für die belgischen Gebiete gegen dieses Urteil, das das Unternehmen vernichtend trifft und zahlreiche Arbeiter und Angehörige brotlos macht, da die Kostümlieferung ohne Waffen wertlos ist, wurde von dem belgischen Oberkommissar zurückgewiesen. England bleibt der Rabelserei fern.

London. Aus guter Quelle verlautet, daß Großbritannien sich entschlossen habe, keine Delegierten zu der jetzt neu eröffneten Rabelserei in Washington zu senden. Die Regierung ist der Ansicht, daß Englands Haltung auf der Konferenz nicht verstanden worden sei. Man hatte versucht, als Vermittler zwischen den Vereinigten Staaten und Japan aufzutreten. Da diese Versuche falsch ausgefallen seien, sehe man keinen Grund sich weiter an der Konferenz zu beteiligen.

Sowjetvertreter im Auslande.

London. Als Führer der bolschewistischen Handelsmission ist Kirijenzow in Stockholm eingetroffen. Professor Lomonosow verläßt Stockholm und geht als Leiter der russischen Einkaufskommission nach Berlin.

Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Walder

68. Fortsetzung.

(Kontinuum vertieren.)

Er dankte äußerlich ruhig für jede Erfrischung und jagte dann, sich an den Zweck seines Kommens erinnernd:

„Es ist mir sehr lieb, daß ich dich allein treffe. Weiß Tante Maria von der Angelegenheit, die du in deinem Briefe berührst?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Rein. Frau von Brenten meinte, so etwas müsse möglichst in der Familie bleiben. Tante Maria hätte mir wohl auch nicht so viel Geld geben können, als ich brauchte. So wende ich mich gleich an dich. Bringst du mir das Geld, recht viel?“ fragte sie dringend.

Er lächelte, in ihren Anblick versunken. In Geldangelegenheiten war sie noch das richtige Kind geblieben.

„Das wird alles geordnet werden. Pia; ich habe von deinem Vater die weitestgehende Vollmacht.“ sagte er zerküsst, denn das schmale Fröhchen, das unter ihrem Rocksaum hervorsah, fesselte ihn.

Pia blickte ihn erschrocken an.

„Papa? Rein Gott, du hast doch Papa nichts davon gesagt?“

Er richtete sich energisch auf.

„Doch, Pia, ich mußte es ihm sagen — er hatte übrigens zu gleicher Zeit einen Brief von Frau von Brenten erhalten, der ihr die Postlage deiner Stiefmutter schildert.“

Pia starrte ihn betroffen an.

„O — sie hatte mir doch fest versprochen, damit zu warten. Das war nicht gut von ihr. War Papa sehr erregt?“

„Rein, nein, beruhige dich. Er wird in wenigen Tagen kommen, dich heimzuholen.“

Ihr Gesicht röte sich. In jäher Freude presste sie die Hände zusammen. Aber sie gab ihrer Freude keinen Ausdruck.

„Hans, kannst du mir vielleicht sagen, warum mein Vater so hart zu meiner Stiefmutter war?“

„Rein, Pia, ich kann es dir nicht sagen. Aber es wird nicht ohne Grund geschehen sein. Willst du mir bitte einmal ausführlich erzählen, wie du mit Frau von Brenten bekannt wurdest und was sie dir alles erzählte?“

Pia nickte eifrig und rückte sich hastig im Sessel empor. Es war etwas von der alten Pia in dieser Bewegung und auch in dem hastigen Bericht.

Sie erzählte ihm alles, — auch wie sie dazu gekommen war, ihres Vaters Adresse auf ein Kuvert Tante Marias zu schreiben. Und als sie zu Ende war, fragte sie aufatmend: „Also Papa weiß nun, daß die Kermise in großer Not ist, und er wird ihr helfen, nicht wahr?“

„Ja, sei ganz ruhig, es wird alles geordnet. Weißt du, wo Frau von Brenten hier wohnt?“

Sie nannte ihm das Hotel. Und dann sagte sie leuzend: „Ach, wie schrecklich hat mich das alles bedrückt. Ich mußte immerfort daran denken. Und nun bin ich froh, daß Papa ihr helfen wird. Ich hätte es gar nicht verstehen können, wenn er so grausam gewesen wäre, ihr nicht helfen zu wollen.“

„Dein Vater ist alles andere eher, als grausam, Pia. Diese Frau ist viel grausamer gegen deinen Vater gewesen, als er es je sein könnte. Die Erklärung, wie das alles gekommen ist, wird dir sicher dein Vater eines Tages selbst geben, wenn er dich für gereift genug hält, alles zu verstehen. Bisher hat er dein junges Gemüt nicht belasten wollen. Und er war sehr erschrocken, daß dir — diese Frau von Brenten — davon gesprochen hat. Aber nun wollen wir davon nicht mehr sprechen. Ich werde Frau von Brenten aussuchen und alles regeln. Jetzt muß ich dir erst einmal sagen, wie sehr du dich verändert hast in der kurzen Zeit. Ich staune, daß du eine so reizende junge Dame geworden bist.“

Dunkle Röte bedeckte Pias Gesicht.

„Ach — sprechen wir nicht von mir, ich bitte dich. Wahrscheinlich war ich ein größliches kleines Ungeheuer, ehe

mich Tante Maria mit ihren sanften Händen zurechtgerückt hat.“ sagte sie hastig.

Seine Augen blickten kessam weich und warm. Aber sie sah es nicht, weil sie die Augen von ihm abwandte.

„Rein, Pia, das warst du sicher nicht. Aber ein kleiner Uebermut warst du — und nun will mir scheinen, als hättest du dir deinen trohen Uebermut gar zu sehr abgewöhnt, als leiest du viel zu ernst geworden.“

Sie strich sich leicht über den lockigen Scheitel.

„Ach nein, ich bin noch ganz lustig und heiter, nur jetzt — in den letzten Tagen — das mit meiner Stiefmutter — das Leben schien mir mit eins so schwer. Ich war sehr traurig geworden — aber das ist ja nun wieder gut — ja — nun werde ich bald wieder ganz vergnügt sein.“

Er hätte sie so gern in seine Arme genommen und sie voll Liebe und Zärtlichkeit getrostet. Aber es war eine Scheu in ihm, als dürfe er seinem Herzen noch nicht nachgeben. Sie mußte ihm erst wieder mit der alten, lieben Vertraulichkeit entgegenkommen.

„Wie hat dir das Leben in der großen Welt gefallen, Pia?“ fragte er ablenkend.

„O, es war sehr interessant. Ich habe viel gesehen, viel gelernt. Und habe auch, wie ich dir schrieb, Freundinnen gefunden. Sie sind leider gerade jetzt nicht hier, sonst hättest du sie kennen lernen müssen. Wir haben viel Schönes erlebt und gesehen zusammen. Auch sonst waren fast alle Menschen gut zu mir?“

„Und möchtest du nun weiterleben in der großen Welt?“

„Für immer — o nein. Ab und zu möchte ich freilich dies alles wiedersehen. Aber jetzt hab' ich vorläufig genug davon. Ist in Buchenau alles wohl, Hans?“

Er nickte lächelnd.

„Alles. Und ich freue mich sehr, daß du, liebe Pia, uns nicht vergessen hast über allem Amüsement.“

„Vergeffen? O nein — das vergißt man doch nicht, was zu einem gehört.“ sagte sie leise, und ihre Augen schimmerten feucht.

(Fortsetzung folgt.)